

Vom Segen der Gastfreundschaft

Predigt im suz-Gottesdienst am 26. Juli 2020 in Endingen, 10.00 Uhr - **Livestream**

Liebe Gemeinde, warum tun wir uns manchmal so schwer mit der Gastfreundschaft? Dabei muss ich gleich zu Beginn sagen. Es ist natürlich nicht überall so. Ich bin so dankbar für die überschwängliche Gastfreundschaft, die wir hier in Endingen und darüber hinaus erleben. Naja, vielleicht gibt man sich beim Pfarrer und seiner Frau besonderer Mühe. Aber, nein, ich finde, das ist hier schon etwas Besonderes. Die offenen Türen, Herzen und Häuser. Das tut gut und ist gut. Und es ist auch ein Zeichen für den „Segen der Gastfreundschaft“.

Und doch fällt uns die Gastfreundschaft oft so schwer. Warum?

Oftmals hängt mal zu sehr an seinen eigenen Vorstellungen fest. Und dazu gehört für manche Ordnung, Sauberkeit ... zum Beispiel die Kehrwoche – wie im Anspiel, das wir eben gesehen haben. Das ist ja nicht schlecht, doch wenn es das erste ist, was wir hören, dann hört sich das wie eine Ausladung an. Auch in Kirchengemeinden gibt es bestimmte Vorstellungen, ungeschriebene Gesetze, die eine ausladende Wirkung haben können ... manchmal auch die Sprache, die uns verrät und signalisiert: wir gehören zusammen und wer unsere Sprache nicht spricht, bleibt außen vor.

Aber es gibt noch andere Gründe, warum uns Gastfreundschaft schwerfällt. Oftmals sind es Enttäuschungen, die uns verschließen und nicht nur die Herzens-, sondern auch die Wohnungstüren zuschlagen lassen. „Ach wissen Sie, bei mir klingelt schon lange keiner mehr. Wer hat schon an mir Interesse?“ So sagt der ältere Herr im Anspiel. Wie oft ist es bei uns die Enttäuschung über andere und vielleicht sogar gegenüber Gott, die uns verschlossen macht?

Für viele ist es einfach die fehlende Zeit für andere, die der Gastfreundschaft keinen Raum gibt. Auch wir Christen sind oftmals viel zu beschäftigt, um Zeit für andere, Zeit für Gäste, Raum für Gastfreundschaft zu haben.

Anders die Mutter, die wir im Anspiel gesehen haben. Sie kommt gerade nach Hause und hat auch viel zu tun. Sie kommt vom Einkauf, hat einen Sohn und sicher viel zu tun bis ihr Mann kommt. Doch sie teilt ihre Zeit mit der neuen Mitbewohnerin. Und dann öffnen sich Herzen und Türen. Kinder – Hilfe – Zeit: das sind hier die Türöffner. Ein Sohn, die ganz unkompliziert reagiert. Die Hilfe beim Tragen der schweren Taschen knüpft den Kontakt. Und dann die Zeit, die man miteinander verbringt. Und

dann die drei K der Gastfreundschaft: Kaffee – Kuchen – Quatschen. Sie öffnen Herzen und Türen. Und so haben wir eigentlich fast schon das Wichtigste gelernt.



Kaffee – Kuchen – Quatschen. Es sind die einfachen Dinge, die plötzlich für etwas Besonderes Raum machen, nämlich für die **Freundschaft**. Nicht ohne Grund heißt es ja „Gast – Freundschaft“. Es geht nicht nur um Kaffee – Kuchen – Quatschen, sondern um das, was dabei entsteht, nämlich Freundschaft. Freundschaft in ih-

ren vielfältigen Facetten.

Freundschaft mit dem lebendigen Gott. Freundschaft mit den Menschen. Und eine Freundschaft, die Gemeinschaft und Gemeinde bildet.

1. Freundschaft mit Gott

So hat es Abraham erlebt als eines Tages drei Männer zu Besuch kamen. Diese Begegnung zeigt uns, was Gastfreundschaft ist. „Und der Herr erschien Abraham im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltens saß, als der Tag am heißesten war.“ Und als Abraham nach der Arbeit des Vormittags in der Mittagshitze sein Nickerchen machen wollte, da stehen plötzlich drei Männer vor ihm.

Jetzt hätte er sagen können: Aber Hallo, meine Sprechstunde ist vorbei. Über Mittag geht bei mir gar nichts. Ab 17.00 Uhr habe ich wieder geöffnet. – Aber Abraham macht das nicht, weil er ein gastfreundlicher Mensch ist und weiß: entweder haben sie drei sich sowas von verlaufen und dann brauchen meine Hilfe. Oder sind sie ausgeraubt worden und brauchen meinen Schutz. Oder sie haben einfach ihre Uhren verloren und wissen nicht, was die Stunde geschlagen hat. Oder, was noch schlimmer wäre: sie haben schon einen Hitzschlag erlitten. In jedem Fall brauchen sie meine offene Tür und den Schatten meines Zeltens. Oder – und das wird Abraham schnell klar – passiert hier etwas ganz Besonderes, bei dem Gott seine Hand im Spiel haben muss.

Also, wir lernen, Gastfreundschaft braucht helle Augen, Herzen und Ohren. Es gibt Gelegenheiten, da muss man einfach erkennen, dass es jetzt gilt. Und wenn es die heißeste Stunde am Mittag wäre, oder der Stress, wenn man gerade vom Einkauf zurück kommt wie bei der Mutter in unserem Theaterstück. Gastfreundschaft lebt davon, dass ich meine Bedürfnisse in den Hintergrund stelle und mich ganz auf den Gast einlasse.

Und dann bietet Abraham ein **Glanzstück der Gastfreundschaft**, bei dem ich nur vor Neid erblassen kann. Was tut Abraham alles: Er unterbricht seinen wohlverdienten Mittagsschlaf, hebt seine Augen trotz dem grellen Sonnenlicht, das ihn blendet. Er schaut die Männer an. Springt auf und läuft zu ihnen, verbeugt sich bis zur Erde obwohl ihm schon der Schweiß aus allen Poren läuft. – Und das alles, weil er inzwischen begriffen hat: Hier begegnet ihm Gott, der ihm seinen Segen schenken will.

Und dann geht sein Lehrstück zum Thema „Gastfreundschaft“ weiter: Er lässt Wasser bringen, damit sie die Füße waschen können. Er bietet ihnen den Schattenplatz an und etwas Brot, damit sie den stärksten Hunger stillen können. Ein Art Vorspeise bevor es zum Hauptgang geht: jede Menge frisches Brot, frisches Kalbfleisch vom Feinsten seiner Bestände, Butter und Milch. Und dann ein schattiges Plätzchen.

Wir sehen: Gastfreundschaft heißt: ich tue das Beste und gebe mir Mühe, dass es meinen Gästen an nichts fehlt: das beste Essen, den besten Wein, meine beste Zeit, meine ganze Aufmerksamkeit.



So habe ich es erlebt, als ich vor vielen Jahren mit zwei Freunden eine **Reise durch die Länder des Nahen Ostens** unternommen habe. Wir starteten in Griechenland und kamen über die Türkei und Syrien nach Jordanien und Israel. In der Türkei suchten wir viele Orte auf, an denen der Apostel Paulus gewesen war. Eines Tages kamen wir in die Gegend von Laodicea und Kolossä. Wir kennen den Brief des Apostels Paulus an die Kolosser. Heute kann man dort schon einige Funde des antiken Kolossä ansehen. Damals gab es noch nichts zu sehen. Und vor allem gab es keine Strasse zu dem Ruinenhügel. Ruinen hieß auf türkisch: Hüyük.

Als wir in einer Tankstelle am Rand der nahegelegenen Stadt nach dem Ruinenhügel fragen, ernteten wir nur Kopfschütteln. Doch der Tankstellenbesitzer gab nicht so schnell auf. Er wollte seinen Neffen fragen. Und so gab es erst einmal Tee. Und nach 10 Minuten umringten uns 30 Mitarbeiter der Tankstelle und Einwohner des Dorfes. Sie alle machten sich Gedanken, wie sie uns helfen könnten. Was ist der



Hüyük, den wir suchen? Der Tankstellenbesitzer sprach von seiner Zeit in Deutschland, schenkte uns immer wieder Tee ein. Es gab Kuchen und die Tankstelle verwandelte sich zu einem Art Jahrmarkt. Bis sein Neffe kam und die entscheidende Idee hatte. Er wusste, dass Touristen hier die Ruinen von Kolossä suchen. Und er wusste

auch, wo sie lagen. Doch es gab keine Straße und mit unserem Mietwagen war es aussichtslos, dorthin zu gelangen. Doch er wusste Rat. Er besorgte einen Traktor und kurze Zeit später schaukelten wir über Stock und Stein zu den Ruinen von Kolossä. Ein unvergessliches Erlebnis. Und eine beeindruckende Erfahrung von Gastfreundschaft.

So konnten wir den Segen der Gastfreundschaft erfahren. Und auch Abraham durfte diesen Segen erfahren. Denn die drei Männer versprechen ihm, dass er einen Sohn bekommen wird. Ein Segen für ihn und Sara, aber auch für die ganze Menschheit, denn in ihm sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden. Freundschaft mit Gott – so das erste. Freundschaft mit den Menschen – so das zweite.

2. Freundschaft mit den Menschen

Jesus war wie ein Gast auf Erden. Einmal hat er gesagt: „Die Vögel haben Nester und die Füchse haben Gruben, aber der Menschensohn hat keinen Platz, wo er seinen Kopf hinlegen kann.“ Er war viel unterwegs und war darauf angewiesen, dass Menschen ihm Gastfreundschaft gewährten. Im Haus des Petrus war er zuhause. Bei Zachäus saß er am Tisch. Bei Maria und Martha kehrte er oft ein. Ein Freund in Jerusalem stellte ihm den Saal für das letzte Passamahl zur Verfügung. Viele haben ihn aufgenommen und haben so den Segen der Gastfreundschaft erlebt.

Auch seine Jünger hat er so ausgesandt. Er hat zu ihnen gesagt: „Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche und keine Sandalen. ... Wenn ihr in ein Haus kommt, sagt zuerst: 'Friede sei mit diesem Haus!' ... Bleibt in diesem Haus, esst und trinkt, was sie euch vorsetzen; denn wer arbeitet, hat Anspruch auf Lohn.“

„Bleiben“ ist hier ein anderes Wort für „Gastfreundschaft“. „Bleiben“ heißt „Zeit haben, um Freunde zu finden“. Das ist der tiefste Sinn der Gastfreundschaft, dass wir Freunde finden. Gastfreundschaft meint ja nicht, dass man auf einen Kurzbesuch vorbeischaud, sondern: „bleibt, esst und trinkt!“. Wer im ‚Haus‘ anderer Menschen zuhause ist, taucht ein in ihre Kultur, ihre Lebenswelt. „Haus“ steht für unseren Lebensraum, für unsere Traditionen und Verhaltensmuster, für all das, wo wir uns „zuhause fühlen“.

„Bleiben“, „Freunde gewinnen“, „das Leben teilen“. Das meint nicht nur ein nettes Besuchsprogramm. Für Jesus ist das eine Strategie. Der Weg, auf dem Gemeinde entsteht und wächst. Es ist sein Weg, Menschen für Gottes Reich zu gewinnen. Andere besuchen, mit ihnen persönliche Gemeinschaft beim Essen und Trinken erleben und so Teil ihres Lebens zu werden. Wie oft hat Jesus mit Menschen gegessen

und getrunken, wurde Teil ihres Lebens und konnte face to face von Gott erzählen. Er hat das so oft gemacht, dass die Leute ihn schon als „Freund der Fresser und Säuerer“ bezeichnet haben – natürlich um ihm zu schaden.

„Gastfreundschaft“ ist für Jesus nicht ein netter Zug seiner Menschlichkeit. Gastfreundschaft hat für ihn eine tiefere Bedeutung. Gastfreundschaft ist für ihn ein Lebensstil. Es ist für ihn Programm. Das Programm seiner Mission. Deshalb sprechen wir heute vom „**Segen** der Gastfreundschaft“. Ein **Segen ist und wird** die Gastfreundschaft, wenn wir Freundschaft schließen, Gottes Freunde werden und andere Freunde gewinnen.

3. Freundschaft in der Gemeinschaft

Durch die Freundschaft mit Gott und anderen entsteht eine neue Gemeinschaft, die Gemeinde, die Kirche, ja auch die weltweite Kirche.

Davon spricht der letzte Abschnitt, den ich heute aufgreifen will. Es ist der Predigttext für den heutigen Sonntag und steht im Hebräerbrief:

„Bleibt fest in der geschwisterlichen Liebe. Vergesst nicht, Gastfreundschaft zu üben! Denn auf diese Weise haben einige, ohne es zu wissen, Engel bei sich aufgenommen. Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr selbst mit im Gefängnis, und an die Misshandelten, als wär's euer eigener Körper!“ (Hebräer 13,1-3)

Auch hier ist wieder vom „Bleiben“ die Rede. „Bleibt fest in der geschwisterlichen Liebe.“ Gastfreundschaft geht nicht ohne die Liebe. Wer keine Liebe zu den Menschen hat, tut sich mit der Gastfreundschaft schwer. Und wer Liebe hat, der hat auch gern Gäste. Das kennen wir. Und wir dürfen es hier in Endingen und darüber hinaus immer wieder erleben.



Liebe und Gastfreundschaft gehören zusammen. Und so kommt zur Liede die Erinnerung ganz logisch dazu: „Vergesst nicht, Gastfreundschaft zu üben! Denn auf diese Weise haben einige, ohne es zu wissen, Engel bei sich aufgenommen.“ Der Verfasser des Hebräerbriefs hat dabei wohl an Abraham gedacht und seine Gäste, von denen wir schon gehört haben.

Gastfreundschaft lässt Gemeinde entstehen. Gastfreundschaft baut Kirche ganz elementar. Sie ist so etwas wie der innere Energiestrom, das Verbindungsnetzwerk, der Segensstrom eines „Netzwerks Gemeinde“. Wir haben in den letzten Wochen mit

solch einem „Netzwerk Gemeinde“ angefangen. Es entstand aus der Einsicht, dass wir uns unter den jetzigen Bedingungen nicht in großen Gruppen treffen können.



So entstand die Vision, ein engmaschigeres Netzwerk aufzubauen, das durch persönliche Beziehungen getragen ist und Menschen ermutigt, Kontakte zu knüpfen und zu pflegen. Zuerst über das Telefon und dann durch Besuche und schließlich in Gesprächsrunden wie den Hauskreisen. Eine Gemeinde der Gastfreundschaft. Hier entsteht ein neuer Raum der Gemeinde, der durch die Jahrhunderte immer wieder die Kirche durch Krisenzeiten geführt hat. In der frühen Kirche waren es die Hauskirchen. Während den Zeiten der Verfolgung traf man sich im Untergrund oder im Wald. Dann auch in Gemeinschaften wie den Klöstern oder Kommunitäten. Und jetzt in der Corona-Zeit sind es die kleinen Zell-Gruppen eines „Netzwerks Gemeinde“, in denen man sich trifft, austauscht und miteinander betet.

Liebe Freunde, wenn die Kirchen zu bleiben müssen, dann öffnet doch die Häuser! Wenn die großen Versammlungen nicht möglich sind, dann trifft euch im Kleinen – ob nun organisiert oder nicht organisiert. Wäre das nicht eine Vision von Kirche in der Corona-Zeit? Dann würde die Gastfreundschaft zum Segen werden für die Gemeinde und für die Menschen, die Gott uns aufs Herz gelegt hat. Offene Häuser als Zeichen für die offenen Herzen und den Segen, den Gott auf die Gastfreundschaft legt.

Und dann sind wir auf dem Weg, den uns der Wochenspruch aus dem Epheserbrief leitet: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.“

Diese Worte zeigen, dass der Segen der Gastfreundschaft noch einen Schritt weiter gehen kann: nicht nur Gäste sein, sondern Mitbewohner. Nicht nur Gäste, die kurz reinkommen und dann wieder gehen. Sondern Mitbewohner, ja Familienangehörige. Die schauen nicht nur kurz vorbei, sondern bleiben über Nacht, haben ihr Zimmer, helfen im Haushalt mit und gehören einfach dazu. So dürfen wir bei Gott sein: geliebte Kinder, die Teil der Familie Gottes sind.

Denn „dies ist der Gastfreundschaft tiefster Sinn“, wie es der katholische Theologe Romano Guardini geschrieben hat: „dass ein Mensch dem anderen Rast gebe auf der großen Wanderschaft zum ewigen Zuhause.“ **Amen.**